

Roman Boureller, SIG-Chef

«Wir müssen einen Strich ziehen und durchstarten.»

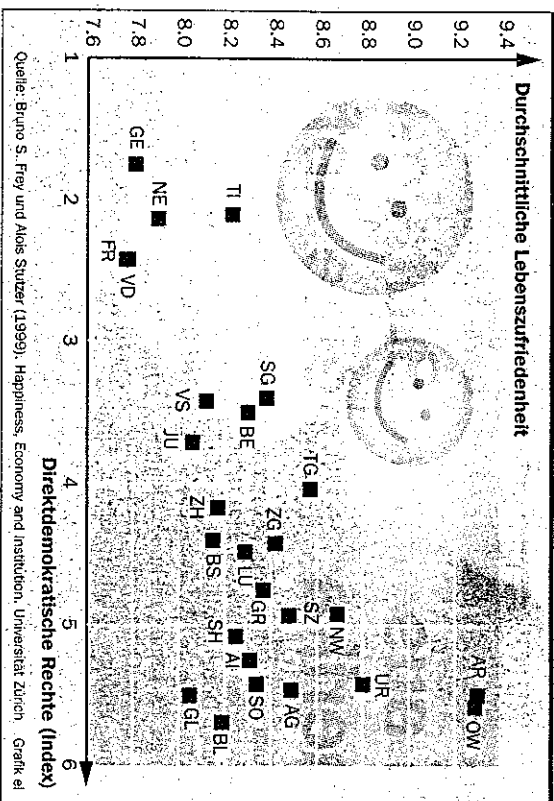
18

NEUE LUZERNER ZEITUNG NEUE URNER ZEITUNG NEUE SCHWYZER ZEITUNG NEUE OBWALDNER ZEITUNG NEUE NIDWALDNER ZEITUNG NEUE ZUGER ZEITUNG

MARKT ¹⁷

Die Obwaldner gehören zu den glücklichsten Schweizern

DIREKTDEMOKRATEN SIND GLÜCKLICHER



Quelle: Bruno S. Frey und Alois Stutzer (1999), Happiness, Economy and Institutions, Universität Zürich Grafik: el

«Das Ziel des Wirtschaftens ist, die Leute glücklich zu machen», sagt Bruno S. Frey, Professor am Institut für empirische Wirtschaftsforschung der Universität Zürich. Frey und sein Fachkollege Alois Stutzer untersuchen, was die Schweizer glücklich macht. Sie nutzen dabei die Antworten auf die Frage «Wie zufrieden sind Sie zurzeit alles in allem?», die zwischen 1992 und 1994 in einer Umfrage über 6000 Schweizern gestellt wurde. «Den grössten Einfluss auf die Lebenszufriedenheit der Schweizer hat die Arbeitslosigkeit», betont Frey. Arbeitslose seien sehr unglücklich. Nach dem Motto «Geteiltes Leid ist halbes Leid», sind Arbeitslose, die in einer Stadt mit einer hohen Arbeitslosenrate leben, weniger unglücklich. Leute, die selber einen Job haben, aber in einer Gemeinde mit vielen Arbeitslosen leben, sind in ihrer Zufriedenheit ebenfalls beeinträchtigt. Neben den wirtschaftlichen nennt Frey auch demografische Faktoren:

- Junge Menschen sind glücklicher als 30- bis 40-jährige. In höherem Alter steigt aber die Lebenszufriedenheit wieder.
- Der Ökonometrieprofessor

schreibt dies der Lebensweisheit zu.

- Frauen sind leicht glücklicher als Männer. Das soll lau Frey daran liegen, dass Frauen weniger grosse Erwartungen haben als Männer.
- Ausländer sind unglücklicher, weil sie weniger integriert sind.
- Leute, die in harmonischen, gut funktionierenden Familien leben, sind ebenfalls glücklicher.

tionierenden Familien leben, sind ebenfalls glücklich.

Die beiden Forscher sind zudem im politischen Bereich auf interessante Ergebnisse gestossen. Frey: «Je direkter und demokratischer die Mitbestimmungsrechte sind, desto glücklicher sind die Leute.» Frey nennt dafür zwei Gründe:

- Die Bürgerinnen und Bürger haben mehr Einfluss auf politische Entscheidungen.
- Sie haben eine bessere Kontrolle über die Politiker und können sich daher mit den Regierungsentscheidungen besser identifizieren.

Das Resultat von Frey und Stutzer beruht auf einer Untersuchung der 26 Kantone. Die direktdemokratischen Einflussmöglichkeiten der Bürger variieren von Kanton zu Kanton, erklärt Frey. Im Kanton Luzern brauchte es 1992 beispielsweise 5000 Unterschriften zur Lancierung einer Verfassungsinitiative, und es standen 360 Tage für deren Sammlung zur Verfügung. Im vergleichbaren Kanton Waadt dagegen waren 12 000 Unterschriften nötig, und die Sammel-

frist war auf 90 Tage beschränkt. Weitere Unterschiede zwischen den beiden Kantonen bestehen bei den Gesetzesreferenden, Gesetzreferenden und Finanzreferenden.

Die direktdemokratischen Rechte sind also im Kanton Luzern besser ausgebart als im Kanton Waadt – die Luzerner darum zufriedener als die Waadtländer (siehe Grafik). Die Obwaldner sind gemäss Frey und Stutzer die glücklichsten Zentralschweizer. Dies trotz der Abschaffung der Landsgemeinde. Alois Stutzer: «Im Kanton Obwalden sind die Mitbestimmungsrechte nach wie vor überdurchschnittlich gut.» Es sei leicht, Referenden zu ergreifen oder Initiativen zu lancieren.

Auch die Autonomie der Gemeinden (Föderalismus) hat einen Einfluss: Leute, die in dezentralisierten Kantonen leben, sind glücklicher. Darum ist Frey überzeugt: «Ein Kanton Zentralschweiz darf es auf keinen Fall geben.» Man müsse an den kleinen Einheiten, die man in der Schweiz hat, festhalten.